

Termin aus Anlass der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Faschismus.

Ettlinger Bündnis gegen Rassismus und Neonazis

Sonntag, 7.5.2023 Gedenkstätte, Friedhof Ettlingen.

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin dem Ettlinger Bündnis gegen Rassismus und Neonazis dankbar, hier heute sprechen zu dürfen.

Ich stehe hier heute vor Ihnen, um an die Menschen mit Behinderung zu erinnern, die aufgrund der Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft gegenüber ihrem Leben und ihren Bedürfnissen ihr Leben durch Euthanasie verloren haben.

Wir versammeln uns heute wieder hier, um an die schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern, insbesondere an die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen, die einer menschenverachtenden Ideologie zum Opfer gefallen sind. Es ist wichtig, sich immer wieder daran zu erinnern, dass diese Verbrechen in einer Zeit begangen wurden, in der die Gesellschaft die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen ignorierte und ihr Leben als weniger wert betrachtete.

Die Ideologie der Nationalsozialisten bot dieser Gleichgültigkeit eine Plattform, um sich zu radikalisieren und in die systematische Ermordung von Millionen von unschuldigen Menschen zu führen.

Doch wie können wir sicherstellen, dass so etwas nie wieder geschieht? Ich glaube, dass die Antwort in den Qualitäten der Demokratie liegt.

Hannah Arendt und Martha Nussbaum, zwei bedeutende Denkerinnen, betonten in ihren Werken die Bedeutung von Demokratie und Mitgefühl in unserer Gesellschaft.

Hannah Arendt betonte die Bedeutung von Meinungsfreiheit und öffentlichem Diskurs als Instrumente, um die Macht des Staates und die Tyrannei zu kontrollieren. Sie hat einmal gesagt: "Die Grundvoraussetzung für eine Demokratie ist die Fähigkeit, miteinander zu sprechen." Dieser Satz ist meiner Meinung nach von entscheidender Bedeutung, denn wenn wir nicht in der Lage sind, miteinander zu sprechen und unsere Meinungen und Ansichten auszutauschen, können wir auch keine Lösungen für Probleme finden.

Martha Nussbaum betonte die Bedeutung von Mitgefühl und Empathie für unsere Gesellschaft. Sie argumentierte, dass Mitgefühl eine entscheidende Rolle bei der Schaffung einer Gesellschaft spielt, die für alle Menschen geeignet ist, unabhängig von ihren körperlichen oder geistigen Fähigkeiten.

Diese Werte sind heute genauso relevant wie damals. In unserer modernen Gesellschaft sehen wir ähnliche Tendenzen wie diejenigen, die zur Entstehung des Nationalsozialismus geführt haben. Wir sehen Diskriminierung, Hass und Intoleranz gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen. Wir sehen die Ablehnung von Menschen mit Behinderungen als eine Last für die Gesellschaft und nicht als vollständige Mitglieder. Wir begegnen ihnen vielfach nicht mit Empathie und wir werden zu wenig laut, wenn ihnen Unrecht geschieht.

Im Gedicht von Bertold Brecht ‚AN DIE NACHGEBORENEN‘ heißt es:

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.

Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!  
Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?

**Etwas weiter im Text schreibt er:**

Ich wäre gerne auch weise  
In den alten Büchern steht, was weise ist:  
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit  
Ohne Furcht verbringen  
Auch ohne Gewalt auskommen  
Böses mit Gutem vergelten  
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen  
Gilt für weise.  
Alles das kann ich nicht:  
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

Bertolt Brechts Gedicht "An die Nachgeborenen" regt dazu an, über die Möglichkeiten eines gelingenden Lebens in der Gesellschaft nachzudenken.

Eine zentrale Botschaft des Gedichts ist, dass wir uns unserer Verantwortung für die Gesellschaft bewusst werden müssen. Wir sollten uns nicht nur um unser eigenes Wohl kümmern, sondern auch um das Wohl zukünftiger Generationen. Brecht fordert uns auf, uns für eine gerechte Gesellschaft einzusetzen und uns gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu wehren.

Ein gelingendes Leben in der Gesellschaft bedeutet, aktiv zu werden und sich für Veränderungen einzusetzen. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass es Ungerechtigkeit und Ungleichheit gibt, sondern wir müssen uns für eine **bessere Welt** einsetzen.

Brecht betont in seinem gesamten Werk, dass wir die Bedeutung von Solidarität und Zusammenarbeit herausstellen müssen. In einer gerechten Gesellschaft sollten wir füreinander da sein und uns gegenseitig unterstützen. Nur so können wir gemeinsam Probleme lösen und eine bessere Zukunft gestalten.

Schließlich betont Brecht die Bedeutung von Bildung und Wissen. Eine gelingende Gesellschaft braucht Menschen, die sich mit den komplexen Herausforderungen unserer Zeit auseinandersetzen und Lösungen finden können. Bildung und Wissen sind daher unerlässlich, um eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu schaffen. Hier stimmt er mit Arendt und Nussbaum überein.

Wir leben noch immer in einer Gesellschaft, die sich oft von den Bedürfnissen derer abwendet, die anders sind als wir selbst. Eine Gesellschaft, die oft nicht bereit ist, sich für diejenigen einzusetzen, die aufgrund ihrer Behinderungen auf Hilfe angewiesen sind. **Eine Gesellschaft, die im Brechtschen Sinne eben nicht weise ist.**

Sie und ich werden viele Begebenheiten aufzählen können, wo dies nicht so ist. Aber wir dürfen nicht den Fehler machen, aus Einzelereignissen auf das Allgemeine zu schließen.

Es ist traurig zu sehen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der das Leben mancher Menschen als weniger wertvoll angesehen wird als das anderer. Es ist inakzeptabel, dass wir als Gesellschaft entscheiden, wer teilhaben darf und wer nicht.

Menschen mit Behinderung, die rechtlich betreut werden, dürfen erst seit September 2019, der letzten Bundestagswahl, wählen. Noch bis 2019 waren somit 85.000 Menschen vom Wählen ausgeschlossen. Trotz Artikel 38 des GG, der die Wahlen zum Bundestag konstatiert, waren Menschen mit Behinderung bewusst ausgeschlossen von der Bundestagswahl. Diese Wahlrechtsausschlüsse waren im Bundeswahlgesetz festgeschrieben. U.a. die Lebenshilfe hat Jahrzehnte dafür gekämpft, dass dies geändert wird. **Finstere Zeiten!**

Menschen mit Behinderung haben in Deutschland nur in Ausnahmen die Möglichkeiten, an der medialen Welt teilzuhaben, wie der Rest der Gesellschaft.

Schweden gilt als Vorreiter der Bewegung für Leichte Sprache. Bereits 1968 wurde das erste Buch in Leichter Sprache herausgegeben, 1984 erschien dann die erste Wochenzeitung.

In Deutschland beginnen wir gerade erst mit der Sensibilisierung zum Thema Leichte Sprache. Es ist noch keine Selbstverständlichkeit, dass immer alle auch alles in einer für sie verständlichen Sprache zur Verfügung gestellt bekommen. Sie finden in unserer Region keine Zeitung mit Texten in Leichter Sprache, die dort täglich oder wöchentlich vorkommen. Und nur Radiosender mit einem ausgewiesenen kulturellen Hintergrund haben Programmangebote in Leichter Sprache (SWR2 und DLF sind sicher keine Sender mit der Reichweite an alle).

Anlässlich des Europäischen Protesttages zur Gleichstellung behinderter Menschen vergangenen Freitag forderte die Lebenshilfe einen umfassenden Zugang zu medizinischer Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger.

**5. Mai 2023** und wir konstatieren, dass Menschen mit Behinderung keinen vollständigen Zugang zur Medizinischen Versorgung in unserem Land haben. Auch in Karlsruhe, Ettlingen und Umgebung.

Wir als Lebenshilfe setzen uns dafür ein, dass es sich ändert, dass die Rechte der Menschen mit Behinderung unbeachtet sind.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erkannten viele Menschen, dass die Rechte von Menschen mit Behinderungen missachtet wurden. Einige Menschen mit Behinderungen, ihre Familien und Unterstützer gründeten 1958 die Lebenshilfe, um eine Stimme für diejenigen zu sein, die aufgrund ihrer Behinderung oft unsichtbar waren. Der Beginn der Lebenshilfe lässt sich somit eng mit den Verbrechen der NS-Zeit verknüpfen. Die Verbrechen des Nationalsozialismus waren mit der Grund für das Aufstehen der Angehörigen von Menschen mit Behinderung. **Nie wieder sollte das geschehen!**

Der Beginn der Lebenshilfe kann somit als eine Antwort auf die Gräueltaten der NS-Zeit verstanden werden. Die Organisation ist ein Zeichen dafür, dass diejenigen, die durch die Verbrechen der NS-Zeit systematisch vernichtet wurden, nicht vergessen sind.

Heute gedenken wir der Opfer der Euthanasie in der NS-Zeit hier in Ettlingen. Wir verstehen Euthanasie häufig als ein Thema der Vergangenheit und wir tabuisieren und ignorieren, welche Auswirkungen die Rassenprogrammatische des Nationalsozialismus bis heute haben.

Wir müssen uns mit der Realität auseinandersetzen: Menschen mit Behinderungen werden von der Gesellschaft immer noch nicht umfassend akzeptiert und nicht vollständig respektiert. Sie werden oft als Last angesehen, denen man zwar helfen muss aber deren Platz ja nicht in der unmittelbaren Umgebung sein muss. Fragen Sie sich selbst, wie viele Menschen mit Behinderungen zu Ihrem Freundeskreis gehören. Oder, ob in Ihren Häusern oder in Ihrer Nachbarschaft auch Menschen mit Behinderung wohnen. Und bitte

schauen Sie auch ehrlich auf Ihre Arbeitsplätze und stellen Sie fest wieviel Menschen mit kognitiven Einschränkungen zu Ihren Kolleginnen und Kollegen gehören. Sie werden sicher feststellen, dass es nicht viele – in der Regel keine sind.

### **Heute gedenken wir hier der Opfer der Euthanasie in der NS-Zeit.**

Die T4-Aktion war eine von den Nationalsozialisten geplante und durchgeführte Kampagne, die im Rahmen des "Euthanasie-Programms" stattfand. Ziel war es, Menschen mit geistigen oder körperlichen Behinderungen sowie psychischen Erkrankungen zu töten.

Es war ein systematischer Versuch, Menschen mit Behinderungen als Last für die Gesellschaft darzustellen und als **"unwertes Leben"** zu brandmarken. Diejenigen, die als unproduktiv oder als Belastung für die Gesellschaft angesehen wurden, wurden in sogenannten "Euthanasie"-Einrichtungen untergebracht und getötet.

Die Verfolgung und Diskriminierung von Menschen mit psychischen Krankheiten und geistigen Behinderungen reicht weit zurück bis ins Mittelalter. Im Mittelalter wurden Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen oft als von Dämonen besessen angesehen und verfolgt. Diese Menschen wurden oft in Gefängnisse und Gefängnisse für "Irre" oder "Geisteskranke" gesteckt, wo sie oft unter schlechten Bedingungen lebten.

Während der Renaissance und der Aufklärung verbesserte sich die Situation für diese Menschen ein wenig. Viele Gelehrte und Ärzte glaubten, dass die Erkrankungen und Behinderungen eine biologische Ursache haben könnten und begannen, sie zu erforschen.

Im 19. Jahrhundert führten jedoch viele Länder, darunter Deutschland und die USA, Gesetze ein, die die Zwangseinweisung und Sterilisation von Menschen mit psychischen Erkrankungen erlaubten. Diese Gesetze führten zu einer Verschlechterung der Bedingungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in psychiatrischen Anstalten und Einrichtungen.

Im 20. Jahrhundert nahmen die Diskriminierung und Verfolgung von Menschen mit Behinderungen weiter zu. Die Verfolgung und Diskriminierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen wurde in der NS-Zeit auf eine neue Ebene gehoben.

Schätzungsweise 200.000 bis 300.000 Menschen mit Behinderungen und geistigen Einschränkungen wurden in den Jahren 1939 bis 1941 getötet. Die Nationalsozialisten glaubten an die Idee der "Rassenhygiene" und sahen Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen als "unwertes Leben" an, das beseitigt werden musste. Tausende von Menschen wurden zwangssterilisiert und viele wurden in Konzentrationslager gebracht, wo sie oft getötet wurden.

Diese Tötungen erfolgten durch Vergasung oder durch Injektionen mit Gift.

**Die Verfolgung, Diskriminierung und Tötung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen ist eine schreckliche Realität in unserer Geschichte.**

In der Region Baden wurden im Rahmen der T4-Aktion zwischen Januar und August 1940 etwa 1.000 Menschen in verschiedenen Einrichtungen getötet, darunter das psychiatrische Krankenhaus in Emmendingen und die Heil- und Pflegeanstalt in Wiesloch. Die Opfer wurden mit Kohlenmonoxid vergiftet, oft ohne ihr Wissen oder das ihrer Angehörigen.

Die Angehörigen der Opfer wurden von den Tötungen traumatisiert und lebten jahrelang mit der Trauer und dem Verlust ihrer Familienangehörigen, Freund\*innen und Nachbar\*innen.

Heute erinnern zahlreiche Gedenkstätten und Mahnmale, wie z.B. die ‚Stolpersteine‘, sowie Veranstaltungen wie die heutige an die Opfer der T4-Aktion und mahnen uns, die schrecklichen Ereignisse niemals zu vergessen und uns für eine offene, inklusive Gesellschaft einzusetzen.

Aber warum konnte das T4-Programm passieren? Warum konnten die Nationalsozialisten so viele Menschen mit Behinderungen ermorden, ohne dass die Gesellschaft dagegen protestierte? Die Antwort auf diese Frage ist komplex, aber es gibt eine entscheidende Facette: **die Gleichgültigkeit.**

Die Gesellschaft hat die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen ignoriert und hat sich stattdessen entschieden, sie als Last für die Gesellschaft zu betrachten. Die Ideologie der Nationalsozialisten bot dieser Gleichgültigkeit eine Plattform, um sich zu manifestieren und zu radikalisieren. Die Ideologie suggerierte, dass Menschen mit Behinderungen "nutzlos" und "unnötig" für die Gesellschaft waren und dass ihr Leben nicht lebenswert war.

Diese Gleichgültigkeit hat es den Nationalsozialisten ermöglicht, ihr menschenverachtendes Regime aufzubauen und Millionen von unschuldigen Menschen zu ermorden. Daniel Goldhagen, ein US-amerikanischer Historiker, hat in seinem Buch "Hitlers willige Vollstrecker" argumentiert, dass nicht nur die Täter, sondern auch die deutsche Gesellschaft als Ganzes eine Verantwortung für diese Verbrechen trägt. Er stellt eindrucksvoll dar, dass es nicht nur die Befehlskette war, die zur Ermordung von Millionen von Menschen geführt hat, sondern auch die tiefe ideologische Überzeugung der Gesellschaft, dass bestimmte Gruppen von Menschen weniger wert waren als andere.

Dieses Vernichtungs-Programm konnte nur stattfinden, weil die Gesellschaft in der damaligen Zeit die Gleichgültigkeit gegenüber den Menschen mit Behinderungen und ihre Bedürfnisse akzeptierte. Die Gesellschaft glaubte, dass es besser sei, diese Menschen zu töten, als ihnen ein Leben zu ermöglichen, das den Erwartungen der Gesellschaft entsprach.

Wir müssen uns daran erinnern, dass das T4-Programm nicht aus dem Nichts entstanden ist. Es war das Ergebnis von Jahrzehnten der Propaganda und der Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen derjenigen, die anders waren als die Mehrheit der Gesellschaft.

Diese Ideologie sollte eine Warnung für uns alle sein. Heute, mehr als 80 Jahre später, sehen wir ähnliche Tendenzen in unserer Gesellschaft. Wir sehen eine

Zunahme von Hassreden und Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen. Wir sehen, wie Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer religiösen Überzeugungen angegriffen und diskriminiert werden.

Diese Tendenzen sollten uns alarmieren und uns daran erinnern, dass die Verbrechen der NS-Zeit nicht vergessen werden dürfen. Wir müssen sicherstellen, dass wir als Gesellschaft unsere Verantwortung ernst nehmen, um sicherzustellen, dass solche Gräueltaten niemals wieder passieren können.

Wir müssen uns daran erinnern, dass jeder Mensch das Recht auf Leben und Würde hat, unabhängig von seinen körperlichen, psychischen oder geistigen Fähigkeiten, seiner Herkunft, seiner sexuellen Orientierung oder seiner religiösen Überzeugungen. Wir müssen sicherstellen, dass wir als Gesellschaft gegen Diskriminierung und Hassreden aufstehen.

Wir müssen uns immer wieder der Überzeugung entgegenstellen, dass es so etwas wie unwertes Leben gibt, und wir müssen uns der Verantwortung stellen, die Gleichgültigkeit gegenüber den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen zu beenden. Wir müssen uns verpflichten, eine Gesellschaft zu schaffen, die auf Gleichheit, Respekt und Empathie basiert.

Es ist ebenso wichtig, dass wir uns als Gesellschaft verpflichten, für die Werte der Demokratie einzustehen. Wir müssen uns für die Rechte aller Menschen einsetzen und für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen eintreten. Wir müssen uns für eine Gesellschaft einsetzen, in der alle Menschen unabhängig von ihrer körperlichen oder geistigen Fähigkeit respektiert werden.

Die Geschichte hat uns gelehrt, dass es möglich ist, dass Gräueltaten gegenüber bestimmten Gruppen von Menschen immer dann passieren, wenn wir als Gesellschaft unsere Verantwortung nicht wahrnehmen und uns von Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit leiten lassen.

Doch wenn wir uns als Gesellschaft verpflichten, für die Werte der Demokratie und des Mitgefühls einzustehen, können wir sicherstellen, dass die Verbrechen

der NS-Zeit niemals wieder passieren werden. Wir können sicherstellen, dass jeder Mensch ein Leben in Würde leben kann.

Natürlich ist das Leben eines Menschen mit Behinderung nicht weniger wertvoll als das eines Menschen ohne Behinderung. So einfach dieser Satz klingt, auch heute noch müssen wir ihn immer wieder sagen. Jeder Mensch hat das Recht auf Leben und das Recht, selbst zu entscheiden, wie er oder sie leben möchte. Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Gleichgültigkeit und unser Mangel an Empathie das Leben von Menschen mit Behinderung gefährden.

Wir müssen uns verpflichten, eine Gesellschaft aufzubauen, die für alle Menschen zugänglich und inklusiv ist. Eine Gesellschaft, in der Menschen mit Behinderungen nicht als Last angesehen werden, sondern als wertvolle Mitglieder, die einen einzigartigen Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten.

Im Gedicht ‚An die Nachgeborenen‘ von Bertolt Brecht heißt es am Schluss:

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.

(...)

Dabei wissen wir ja:  
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit  
Verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.

Ihr aber, wenn es soweit sein wird  
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unsrer  
Mit Nachsicht.

***Zitat Ende.***

Wir Nachgeborene können nur nach vorne betrachtet die Menschen sein, die dem Menschen Helfer und Helferinnen sind.

**Mit Ihnen erinnere ich heute an alle Menschen mit Behinderungen, die ihr Leben durch Euthanasie verloren haben.**

Wir müssen uns ihrer erinnern und uns verpflichten, eine Gesellschaft aufzubauen, die für alle Menschen gleichermaßen zugänglich und akzeptabel ist. Wir müssen sicherstellen, dass jeder Mensch das Recht hat, ein Leben zu führen, das seinen Bedürfnissen und Wünschen entspricht.

Vielleicht lassen wir uns von Bertolt Brecht, Hannah Arendt und Martha Nussbaum leiten, um die vielfach aufkommende Resignation und vor allem die Gleichgültigkeit zu überwinden.

**1. Erinnern wir stetig an die Vergangenheit:** Die Geschichte unserer Vorfahren ist wahr. Sowohl die Tatsachen der Verbrechen als auch der Einsatz für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden.

**2. Übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft:** Es gibt die Verantwortung für die Zukunft und die Notwendigkeit, einen Beitrag zu leisten, um eine bessere Welt für zukünftige Generationen zu schaffen.

**3. Erhalten wir uns den Kampfgeist und den Aktivismus:** Brecht betont stets den starken Kampfgeist und ruft dazu auf, für Veränderungen zu kämpfen. Er fordert uns dazu auf, aktiv zu werden und nicht tatenlos zuzusehen, wie die Welt um uns herum sich zum Negativen verändert.

**4. Leben wir Solidarität und Gemeinschaft:** Brecht aber auch Arendt und Nussbaum betonen die Bedeutung von Solidarität und Gemeinschaft und fordern uns dazu auf, zusammenzuarbeiten, um gemeinsame Ziele zu erreichen.

**5. Schaffen wir immer wieder Kreativität und erhalten wir unsere Vorstellungskraft:** Unterschätzen wir nicht die Bedeutung von Kreativität und Visionen, um Probleme zu lösen und eine bessere Welt zu schaffen. Die Resignation darf uns nicht lähmen und die Kraft der Ideen dieser besseren Welt kann uns inspirieren.

In Zeiten, in denen wir häufig nicht mehr den Wahrheitsgehalt einer Nachricht feststellen können und einer weit verbreiteten Gleichgültigkeit gegenüber den Wirklichkeiten der Diskriminierung hat es eben diese Wahrheit nicht leicht, sich Gehör zu verschaffen. Meinungen sind uns zu oft wichtiger als Fakten. Und je lauter Meinungen zur Wahrheit erklärt werden, desto größer ist die Gefahr, dass wir die Zeiten zurückholen, die wir eigentlich überwunden glauben.

Die Mühe um Wahrheit und Anteilnahme die einzige Chance zur Verständigung.

**Darum resignieren wir nicht!**

**Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat von Bertold Brecht:**

*Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.*

Bertolt Brecht hat diese Worte 1939 im dänischen Exil geschrieben und sie seinem Galileo Galilei in den Mund gelegt. Er schrieb sie auch aus der bitteren Erkenntnis, dass die Lügenbildung und Meinungsmache der Nazis seit 1933 den Zweiten Weltkrieg vorbereiteten und sowieso den Grundstein für die furchtbaren Verbrechen gelegt haben, derer wir heute erinnern.

Wir erleben heute wieder einen **verheerenden Umgang mit der Wahrheit**. Damals haben viele geschwiegen, als sie noch den Mund aufmachen konnten. Zu viele haben nicht die Wahrheit verteidigt, sondern aus Opportunismus und Gleichgültigkeit Meinungen angenommen und auf deren Grundlage furchtbare Verbrechen begangen. Wir sind aufgefordert es nicht wieder so weit kommen zu lassen. Täglich.

Ich möchte Ihnen allen danken, dass Sie heute hier sind, um an die Opfer des Faschismus zu erinnern. Lassen Sie uns diese Gedenkveranstaltung auch dazu nutzen, uns daran zu erinnern, dass es unsere Verantwortung ist, sicherzustellen, dass sich solche Gräueltaten niemals wiederholen und lassen Sie uns weiterhin eine Gesellschaft aufzubauen, in der alle Menschen, mit und ohne Behinderungen, mit Respekt und Würde behandelt werden.

Es gibt nach wie vor gute Gründe wachsam zu sein und den Mund aufzumachen gegen Diskriminierung und Faschismus gleichermaßen. Es gibt ebenso weiterhin gute Gründe die eigene Gleichgültigkeit gegenüber den vielfältigen Ungerechtigkeiten in unserer unmittelbaren Umgebung immer wieder zu hinterfragen und zu überwinden.

Vielen Dank für Ihr Zuhören.